



Klopfsignale – Erika Mitterers Stimme wird hörbar

Arme Teufel auf der Bühne – eine subjektive Nachlese ...

von Martin G. Petrowsky

Arme Teufel ist der Titel des dritten Dramas von Erika Mitterer, das die Freie Bühne Wieden nun zur Uraufführung brachte, und arme Teufel sind eigentlich die meisten Protagonisten der Mitterer-Stücke: Menschen, die nicht wirklich böse, nicht wirklich schlecht sind; die manchmal wohl nur ein bisschen zu opportunistisch, ein bisschen zu berechnend, ein bisschen zu unentschlossen, ein bisschen zu uninteressiert am Schicksal der anderen sind – und die so den tragischen Lauf der Dinge mitverschulden.

Menschen also wie die meisten von uns, die wir das in der Regel jedoch nicht wahrhaben wollen ...

Unter der authentischen Regie von Gerald Szyszkowitz haben die Schauspieler die fein gezeichneten Figuren der Dichterin jedoch so eindrucksvoll mit Leben erfüllt, dass es für den „Zuschauer“ kein Wegdrehen, kein Abschirmen gab – man fühlte sich in jedem Sinn des Wortes betroffen.

Ulli Fessl verkörperte die resolute, charmante, das Glück ihrer Kinder schmiedende und letztlich den Zusammenbruch ihrer Welt erleidende Wirtin so überzeugend, dass sich jede Mutter wohl mit ihr voll identifizieren musste; Johannes Wolf als ihr unreif gebliebener, entscheidungsunfähiger, gutmütiger Sohn und Michaela Ehrenstein als ihre schöne, selbstkritische, jedoch ebenfalls entschlossenschwache Tochter machten die Entwicklung von sorglosen Mitgliedern einer heilen Familie zu tragischen (Mit)-

Tätern und Opfern glaubhaft. Ralph Saml als erfolgreicher, höflich-bescheidener, aber auch linkischer Bräutigam des Mädchens und Anita Kolbert als dessen hübsche und etwas naive Schwester, von der Wirtin auserkoren als „gute Partie“ für ihren Sohn, die jedoch über frühere Schicksalsschläge erst hinwegkommen muss, versahen das kleinbürgerliche Sittenbild mit weiteren klaren Konturen.

Unglaublich berührend spielte Maria Schuchter das einfache, aufrichtige, zartfühlende Mädchen Rosl, das durch die „Umstände“ gezwungen wird, Klarheit in seine Beziehung mit dem Sohn der Wirtin zu bringen und das, gerade weil ihm jeder Druck, jede „Erpressung“ fern liegt, daran scheitert und zugrunde geht. Wie Ulli Fessl und Maria Schuchter die Nuancen von Hoffnung und Verzweiflung, Durchsetzungswillen und Resignation darzustellen vermochten, war unübertreffbar.

Das traurige Milieu, aus dem die arme Rosl kommt, wurde von Christine Renhardt und Ingeborg Bauböck gespenstisch lebensnah heraufbeschworen. Renhardt als pflichtbewusste, verschreckte, wehleidige Mutter und Bauböck als resche, bigotte, gutmütig-oberflächliche Tante machen verständlich, warum die beiden Frauen, die das Mädchen wirklich gern haben, im entscheidenden Moment der Verantwortung, der sie sich stellen müssten, vor lauter Ich-Orientierung nicht entsprechen können.

Schließlich gelang auch Gerhard Rühmkorf in einer kleinen, aber schwierigen Rolle die glänzende Darstellung eines sehr menschlichen, überarbeiteten Arztes.

Drei Mal haben Gerald Szyszkowitz und seine hervorragenden Schauspieler nun schon bewiesen, wie aktuell die Dramen Erika Mitterers sind und wie spannend und überzeugend sie einem begeisterungsfähigen Publikum präsentiert werden können. Ich danke dafür allen Beteiligten von ganzem Herzen! Und ich frage mich, wann endlich die Dramaturgen anderer Theater die Kraft und den Wert dieser Stücke erkennen werden.

Ulli Fessl, Maria Schuchter

